

Aus dem Legendenbuch des Hugo von Trimberg

Vor den Toren der alten Reichsstadt Schweinfurt liegt das Dorf Oberwerrn. Immer entschiedener haben sich die Stimmen der Forscher darauf geeinigt, daß Oberwerrn der Geburtsort des Hugo von Trimberg ist, der sich wohl einmal in seinem Lehrgedicht „Renner“ so nennt, sonst aber, vor allem in seinen lateinischen Werken sich als Hugo von Werrn vorstellt, so z. B. in seinem Legendenbuch „Solsequium“ gleich im vierten Vers des Vorspruchs und im Nachwort zur Legende Nr. 36, wo er sich ausdrücklich als „Ego Hugo de Werrn“ bezeichnet.

Die Literaturgeschichte verdankt ihm außer dem umfänglichen mittelhochdeutschen Lehrgedicht „Renner“, das seinen Nachruhm begründet hat, die lateinischen Werke „Laurea sanctorum“, dann „Registrum multorum auctorum“, eine „Vita beatae virginis Mariae“ und das Legendenbuch „Solsequium“ (was auf deutsch etwa „Sonnentreu“ hieß). Er war Rektor der Stiftsschule in der Theuerstadt vor Bamberg, wo er um 1313 nach mehr als sechs Jahrzehnten pädagogischer Bemühungen gestorben ist.

Hugos Legendenbuch „Solsequium“ (etwa aus dem Jahr 1280) ist ungefähr gleichzeitig mit der „Legenda aurea“ des Jacobus a Voragine erschienen. Meine Übertragung ins Hochdeutsche wird im kommenden Jahr in der Reihe der „Mainfränkischen Hefte“ zugänglich werden. Die hier anschließend folgenden Proben daraus sollen einen kleinen Vorgeschmack vermitteln.

Dr. M. H.

Sols. 10

Es war einmal ein Einsiedler, der bei einem Heiden aus der Nachbarschaft immer wieder darum anhielt, daß der ihm seine Tochter verheirate. Zwar war sie eine Heidin, aber der Einsiedler war berückt von der übergroßen Schönheit des Mädchens. Der Heide gewährte seinen Bitten die Genehmigung unter folgender Bedingnis: nämlich, daß er sich vom katholischen Glauben, von der Taufe, von der Gemeinschaft der Heiligen und selbst von seinem Schöpfer ganz lossage, was alles durch den Einsiedler sofort erfüllt wurde.

Und sobald er seinen Schöpfer verleugnete, flog aus seinem Mund eine weiße Taube in die Lüfte.

Als der Heide dies sah, lief er schnell zu seinem Götzenbild, das er verehrte, und fragte, ob er dem Einsiedler seine Tochter verheiraten solle. Der Abgott gab den Bescheid: „Das tue ja nicht, wenn er sich nicht zuerst vom katholischen Glauben lossagt und seinen Schöpfer verleugnet!“ Da erzählte ihm der Heide die Geschichte, wie sie sich zugetragen hatte, und auch von der Taube. Da sprach der Abgott: „Wisse, daß er mit dem Auszug dieser Taube alle Gnade und alles Heil der katholischen Kirche verloren hat!“ Da fragte der Heide: „Soll ich sie ihm also geben?“

Der Abgott antwortete: „Erst recht nicht! Denn sein Schöpfer ist so barmherzig, daß der Sünder, sooft er aufrichtig über seine Sünden seufzt, sofort von ihm Verzeihung aller seiner Sünden erlangen wird. Sobald sich deshalb der Eremit von seiner Verirrung bekehrt, wird er seinen Schöpfer nie mehr verlassen!“

Als der Heide dies vernommen hatte, ging er wieder zu dem Einsiedler zurück und erzählte ihm alles, was er gehört hatte, der Reihe nach. Auch daß er gesehen hatte, wie aus des Einsiedlers Mund eine Taube geflogen sei.

Der Einsiedler endlich bekehrte sich von Herzen und beichtete einem heiligen Manne. Als er eine Woche streng und genau gefastet hatte, sah er eine weiße Taube in der Luft flattern. In der zweiten Woche sah er sie auf seinen Schultern sitzen. In der dritten Woche endlich in seinem Mund fliegen. Auch der Heide und seine Tochter wurden durch den gleichen heiligen Mann zum katholischen Glauben bekehrt.

Sols. 16

Ein Ritter von besonderer Grausamkeit und Bosheit kam eines Tages mit seinem Knecht durch eine Stadt und sah in einem Kirchhof eine Menge von Armen sitzen, die ihn alle wie aus einem Mund anriefen und ein Almosen von ihm erwarteten. Aber voller Wut und Verworfenheit befahl der Ritter seinem Knecht, daß er mitten unter sie sprengte und ihrer möglichst viele von seinem Pferd schlagen lasse. Da der Knecht antwortete, daß er ungern Unschuldigen ein Leid zufüge, trieb der aufgebrachte Ritter sein Pferd mit den Sporen an, stürmte mitten unter die Leute und ritt schnell zurück, nachdem er einen von ihnen elendiglich mißhandelt hatte.

Als dieser schließlich nach langer Zeit kaum geheilt war, kundschaftete er das Haus des Ritters aus, traf ihn eines Tags allein an und schlug ihn tot. Der Bruder des Ritters fahndete nach dem Mörder und konnte ihn nirgends aufspüren.

Es geschah aber, daß sie am heiligen Karfreitag zufällig bei einer Kirche zusammentrafen. Da fiel der Bruder des ermordeten Ritters den Mörder an und begann ihn grausam zu würgen. Der Mörder schrie kläglich und sagte:

Professor Otto Rückert gestorben

Der in Würzburg geborene Maler und Graphiker Professor Otto Rückert, zuletzt Leiter der Münchener Meisterschule für das Malerhandwerk, ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Das deutsche Kunsthandwerk verliert mit ihm einen seiner bedeutendsten Pioniere, Mainfranken und Würzburg einen Künstler, der durch seine Schöpfungen viel zu ihrem Ruhm beigetragen hat.

Überragende Glasmalereien, die er zusammen mit Zettler schuf, sind in Kissingen, Passau, Dillingen, Ulm und Augsburg zu sehen. Vor dem ersten Weltkrieg wirkte Otto Rückert als Lehrer an der Handwerkerschule des Würzburger Polytechnischen Zentralvereins. 1919 gründete er die erste Vereinigung Unterfränkischer Künstler und Kunsthandwerker. Er war auch Mitbegründer der Zeitschrift „Frankenland“. Später kam er an die Mainzer Kunstgewerbeschule, bis ihn die Stadt München mit dem Auf- und Ausbau der Meisterschule für das Malerhandwerk betraute. Seine Verdienste um das deutsche Handwerk sicherten ihm auch im Ausland hohe Auszeichnungen. Ein Leben lang hat er sein reiches Wissen und Können fast ausschließlich dem Handwerk dienstbar gemacht, und sich dadurch bleibende Verdienste erworben. Sein eigenes künstlerisches Werk wird wie jenes von Schiastl und Taschner fortleben, besonders im fränkischen Raum. K. D.